

4. Videorezeption – Ergebnisse

Im Folgenden wird zunächst auf die Rezeption des Naschids eingegangen (4.1), da die Reaktionen auf dieses Musikvideo aufgrund seiner Andersartigkeit nur wenig mit den Reaktionen auf die anderen Videos vergleichbar ist. Dann folgt, geordnet nach den Themenkomplexen »Politischer Meinungskampf«, »Gerechtigkeit und Islam« und »Religiosität«, zunächst die generelle Rezeption der verschiedenen Thesen. Yasin al-Hanafi thematisiert in seinem Video dezidierte Kritik an (vermeintlicher) westlicher Überheblichkeit, geht auf seine Wahrnehmung der Medien und ihrer Vertreter*innen ein und bespricht auch Themen der externen Identitätszuschreibung. Marcel Krass' Videoinhalt fokussiert hingegen den Komplex der Gerechtigkeit, aber auch seine Vorstellungen des Verhältnisses von Islam und Staat. Für Abul Baraa steht einerseits die religiöse Identität der Muslim*innen und andererseits die klare Abgrenzung von einer (vor allem nicht-muslimischen) Outgroup im Zentrum seines Vortrages.

Es wird aufgeschlüsselt, wie häufig die Thesen rezipiert wurden und wie das Verhältnis positiver zu negativen Reaktionen ausfiel. Die Rezeptionsmuster werden anhand analytischer Kriterien – nämlich anhand der isolationistischen Frames einerseits (siehe Kapitel 4.2, 4.3 sowie 4.4) und der sozialen (siehe Kapitel 4.6) sowie religiösen (siehe Kapitel 4.7) Zugehörigkeit andererseits – untersucht, auch der Einfluss autoritärer Tendenzen wird erläutert (siehe Kapitel 4.5).

4.1. Die Rezeption des Naschids

Die Rezeption des Naschids fällt insgesamt äußerst positiv aus. Das kann einerseits durch den Vergleich mit den anderen ausgewählten Videos (alle Videos mit Ausnahme des Naschids sind im Talking-Head Format konzipiert) sowie der Reihenfolge (das Naschid wurde stets als letztes gezeigt) zusammenhängen. Möglicherweise empfinden es viele Rezipient*innen als Erholung, nach drei Vorträgen einem melodischen Gesang zu lauschen. Auch stellt sich heraus, dass dieses Video nicht von jeder*m eindeutig als eines mit muslimischen Inhalten erkannt wird. Die vor allem ästhetische Rezeption durch die Befragten wird durch einen stän-

digen Vergleich mit den bereits gezeigten Videos geprägt. Der Kontrast, der etwa mit der scheinbar größeren Professionalität der Macher*innen dieses Videos begründet wird,¹ findet häufig Erwähnung. Das Video fällt zudem als vergleichsweise harmlos auf:

»Ich kann nur sagen, dass ich es jetzt nicht als etwas warnen-als etwas Gefährliches eingeordnet hab', sondern eher als 'n ganz normales Musikvideo eigentlich. Das könnte auch Ed Sheeran [lachend] oder was weiß ich sein, also wenn der Text 'n bisschen anders gewesen wäre.«²

Der Kommentar eines Interviewpartners lässt jedoch (vermutlich auch durch die zuvor gezeigten Videos geschürtes) Misstrauen vermuten. Im Unterschied zu den übrigen Videos habe es hier kein »Logo« irgendeiner Organisation gegeben, er wüsste daher nicht, was dahinterstecke³ – das »syntaxDE«-Intro hat er augenscheinlich nicht wahrgenommen.

Das Intro wird auch von anderen kommentiert. So wird etwa angenommen, dass es sich bei »syntaxDE« um eine Werbeagentur handeln könne,⁴ oder es wird aufgrund der bunten Farben, aber auch der als orientalistisch beschriebenen Stimmung des Videos vermutet, dass es aus der Richtung des Buddhismus käme.⁵

Der Gesang stellt eines der wichtigsten Elemente des Naschids dar und entfaltet eine besondere Wirkung auf die Zuschauer*innen, die es unterschiedlich, teilweise auch nicht mit der Religion des Islam (oder einer anderen Religion) verbunden wahrnehmen. Vielfach wird berichtet, dass das Video auf sie »langsam«⁶, »beruhigend«⁷, »sanft«⁸, »harmonisch«⁹ und gerade dadurch »sehr schön« wirke. Während der Melodie von einem muslimischen Befragten etwas typisch Arabisches zugesprochen wird,¹⁰ meinen andere darin etwas »Mantramäßiges«¹¹ zu erkennen, oder etwas, das »[...] auch irgendwie in so'm Wellness-Hotel im Hintergrund [hätte] laufen können.«¹²

Die im Naschid gezeigten Bilder, wie auch die gesamte Aufmachung des Videos bilden für die meisten Interviewten den stärksten Kontrast zu den übrigen Videos.

1 Vgl. l6: 395.

2 l3: 390.

3 l4B1: 277: »[...] irgend 'ne[n] Verein oder irgendwas anderes steckt dahinter [...]«.

4 Vgl. l6: 397.

5 Vgl. l3: 375-384.

6 l3: 360.

7 l1B2: 382-386. Vgl. auch l9B1: 212 oder auch l12B2: 243-247.

8 l6: 385.

9 l1B1: 376.

10 Vgl. l1B1: 376.

11 l9B1: 212.

12 l9B2: 213.

Gerade die »kinematographisch[e]« Bildlichkeit ist für einen Befragten relevant bei der Frage, ob sich das Naschid von den anderen Videos abhebt.¹³ Auch ein anderer Interviewter betont besonders die Kameraführung, die dazu beitrage, dass es »[...] ästhetische[r] gemacht [wurde] als die anderen Videos, weil [...] ja auch so 'ne Blockbuster-ähnliche Stimmung geschaffen« werde. Aus diesem Grund nimmt der Befragte an, dass es ein Teilausschnitt aus einem größeren Film sein könnte.¹⁴ Besonders oft wird von verschiedenen Interviewpartner*innen darauf hingewiesen, dass gerade die landschaftlichen Aufnahmen einen bleibenden Eindruck hinterlassen hätten: »Es war schon alles sehr romantisch und so'n bisschen schön gefasst und Berge und die Farben und so weiter«. ¹⁵ Wichtig sei ebenfalls die Tatsache, dass die Bildabfolge nicht besonders hektisch gewesen sei, mit wenig »Cuts« und »Action« spräche ein solches Video eher eine Zielgruppe von 18- bis 25-Jährigen an, vermutet ein Interviewpartner.¹⁶

Obwohl viele die eben geschilderten Elemente des Videos als schön empfinden, wirkt das Video insgesamt auf viele Zuschauer*innen melancholisch. Die Musik klinge »[...] nicht beruhigend glücklich, sondern beruhigend traurig [...]«, ¹⁷ auch die Stimmung im gezeigten Film sei »irgendwie so einsam, traurig, verlassen«. ¹⁸ Zwei Befragte schließen aufgrund dieses Aspektes für sich aus, dass sie dieses Video abseits der Studie konsumiert hätten. Sie würden sich auf YouTube eher lustige Videos ansehen und bevorzugten zudem andere Musik.¹⁹

Die inhaltliche Rezeption des Naschids ist geprägt durch den großen Interpretationsspielraum, den das Video bietet. Die Bedeutung, die hinter der Verknüpfung zwischen dem gesungenen arabischen Text, den die Zuschauer*innen mithilfe der Untertitel auf Deutsch nachlesen konnten, und dem gezeigten Film steckt, ist für viele nicht ersichtlich.²⁰ Durch den Gesang sei »eine Art Geschichte erzählt [worden] und dazu hat man halt eine andere Geschichte gesehen.«²¹ Deswegen kommt es zu den unterschiedlichsten Interpretationen, für die sich die meisten Interviewpartner*innen an bestimmten Ankerpunkten aufhingen, die für sie zum Teil auch Identifikationsmerkmale bilden.

Zum einen suggeriere der Gesang nostalgische Gefühle, da an bestimmten Stellen über die Vergangenheit gesprochen wird, einhergehend mit den Bildern, die ei-

13 I11: 435-437.

14 Vgl. I1B1: 391.

15 I3: 366.

16 Vgl. I11: 467-488.

17 I1B2: 386. Vgl. auch P3B1: 829-831.

18 I2: 264.

19 Vgl. P3B1: 826 und 831 und ähnlich I11: 442-451.

20 Vgl. I9B2: 207.

21 I11: 425.

nen Jungen bei einem älteren Mann am Feuer sitzend zeigen.²² Zum anderen gibt es eine Reihe an Begriffen oder Sätzen, die für die Betrachter*innen wichtig sind: In erster Linie ist das der Begriff der »Fremden«. Während einzelne muslimische Befragte aufgrund ihres Vorwissens direkt eine Verknüpfung zum entsprechenden Hadith herstellen, folgern viele Befragte auch ohne das entsprechende theologische Vorwissen, dass mit der Gruppe der »Fremden« die Muslim*innen gemeint sein könnten.²³ Es wird vermutet, dass vornehmlich die Muslim*innen in überwiegend nicht-muslimischen Ländern gemeint sein könnten, die dort noch eher als »Fremde« wahrgenommen würden.²⁴ Mit dem Gefühl des Fremdseins kann sich aber auch eine nicht-muslimische Interviewpartnerin identifizieren:

»[...] Okay, und man konnte sich auch in vielen Sequenzen hier irgendwie wiederfinden. Denn dass man vielleicht irgendwo fremd ist oder so, hat man sicher selber mal, irgendwie ... also, kann man vielleicht nachempfinden.«²⁵

Ein anderer Befragter hält in diesem Kontext fest, dass er bestimmte Zuschauer*innengruppen für besonders empfänglich für derartige Themen halte, denn die Identifikationswirkung spiele hier eine große Rolle:

»Dass man die Person so sieht und wenn man dann sich in seiner ... also seine eigene Situation vielleicht anguckt, wenn es gerade nicht so gut läuft, dass man sagt: Ja, das bin ja irgendwie ich auch und so. Das könnte ja ich sein, der sich irgendwie so durch den ... durch den Alltag schlägt.«²⁶

Die Zeile »wir beachten die Tyrannen nicht« wirft für viele Interviewpartner*innen Fragen auf. Manche verstehen sie so, als halte sie Muslim*innen quasi dazu an, zu rebellieren, da viele muslimisch geprägte Länder von Tyrannen beherrscht würden.²⁷ Der darin enthaltene Gewaltaspekt spielt für viele auch in Verbindung mit der als ambivalent wahrgenommenen Aussage »Wir sind Soldaten Allahs« eine wichtige Rolle. Es leuchtet manchen nicht ein, warum ein Gott eine Armee benötige,²⁸ andere kritisieren die Verknüpfung von Religion und Gott mit Krieg und Gewalt.²⁹ Demgegenüber sieht eine Befragte in der Darstellung des Mannes, der wild zeltet und in der Natur überlebt, eine ganz andere, positiv konnotierte Seite des

22 Vgl. I11: 462-475.

23 Vgl. P3B1/P3B2: 833-851, vgl. die Ausführungen zum theologischen Hintergrund des Hadith in Kapitel 3.4.1.

24 Vgl. P3B1/P3B2: 833-851 und I1B1: 373.

25 I12B1: 250.

26 I11: 465.

27 Vgl. I5B2: 1054.

28 Vgl. I5B2: 1056.

29 Vgl. I12B1: 256.

Soldatentums; eine Erklärung, die vermutlich auch von den Videoproduzent*innen angestrebt wurde:

»Ich finde auch das Wort ›Soldaten‹ in dem Kontext gar nicht so negativ wie sonst da so. [...] Er ist quasi so ein einsamer Soldat, aber macht's auf eine ganz andere Art und Weise wie man sonst halt denkt. Er geht halt so seinen eigenen Weg und [...] versucht halt sich selbst quasi so ein bisschen so zu finden [...], ohne halt irgendwie mit Gewalt irgendwas durchsetzen zu wollen. Weil er vielleicht von seinem Großvater damals so geleitet worden ist, sein inneres Ich irgendwie erforscht, oder keine Ahnung. Und deswegen fand ich in dem Zusammenhang Soldat gar nicht soooo negativ und aggressiv, wie es sonst vielleicht immer rüberkommt.«³⁰

Das Ende erzeugt bei den meisten Interviewpartner*innen Verwirrung. Einige überlegen, dass der abstürzende Mann vielleicht doch noch gerettet werden könnte³¹ oder verstehen nicht, warum der Protagonist der Songzeilen, der jeden Tag gebetet und den Koran rezitiert habe und der mit dem Protagonisten der Bewegtbilder verknüpft wird, am Ende dennoch nicht gerettet wird.³² Andere konzentrieren sich auf die Wiedergabe ihrer Gefühle bei der Betrachtung und beschreiben, dass die letzten Zeilen sie »emotional berührt« hätten (»Ich werde alleine sterben. Meine Taten und ich, einsam im Grab«) – ein solches Ende rege zum Nachdenken an.³³ Ein muslimischer Interviewpartner fühlt sich an die Lehren des Islam erinnert: »[...] dass man dann ein frommes Leben gelebt hat, ein gottgefälliges Leben, um dann die Belohnung [...] nach dem Tod zu bekommen.«³⁴

Zu betonen ist, dass nur zwei muslimische Interviewpartner explizit geäußert haben, dass das Naschid einen dschihadistischen Hintergrund besitze.³⁵ Sie betonen, dass die dahinterliegende Idee: »Wir sind Fremde, wir müssen kämpfen« vom IS dazu genutzt worden sei, Menschen zu manipulieren.³⁶ Menschen, die bereits »negativ gestimmt«³⁷ seien – sprich: Gefahr liefen, sich anti-westlichen dschihadistischen Gruppen anzuschließen und in einem vermeintlich »Heiligen Krieg« zu kämpfen –, könnten durch ein solches Video zusätzlich beeinflusst werden. Gerade der letzte Satz würde bekräftigen, dass alle anderen Taten nichts bringen würden, nur all jenes, das in Vorbereitung für den »heiligen Krieg, in Anführungszeichen, [getan werde, würde] positiv gelobt«. ³⁸ Deshalb lehnt zumindest der eine von bei-

30 I12B2: 260.

31 Vgl. I2: 258-260.

32 Vgl. I1B1: 373.

33 I12B1: 258.

34 I4B2: 276.

35 Vgl. P3B2: 856-862.

36 Vgl. P3B2: 876-880.

37 I6: 389.

38 I6: 389-391.

den das Naschid-Video explizit und vehement ab.³⁹ Den nicht-muslimischen sowie den meisten muslimischen Befragten ist die Verwendung des Naschids durch dschihadistische Gruppen wahrscheinlich nicht bewusst.

Das Naschid stellt in seiner Konstruktion als Musikvideo – wie gesagt – eine Besonderheit dar. Obgleich es von den meisten Interviewpartner*innen positiv bewertet wird, findet eine stärkere Identifizierung mit den Inhalten nur bei jenen statt, die sich schon länger mit dem Islam beschäftigen und/oder möglicherweise Diskriminierungserfahrungen durchlebt haben beziehungsweise noch immer durchleben. Für andere Zuschauer*innen besitzt es kaum Potenzial, die angestrebte Wirkung zu erzeugen, was an den unterschiedlichen, zum Teil auch konträren Interpretationen deutlich geworden ist. Es gilt hierbei jedoch zu berücksichtigen, dass das Naschid durch seine zum Teil abstrakte Bildsprache selbst für Eingeweihte Rätsel aufwerfen kann. Die eingeblendeten Textstrophen bilden indes eher den leichter zu interpretierenden Teil. Doch es ist die Kombination der beiden Aspekte, die entscheidend für die ausufernden Interpretationen ist, die das Naschid evoziert.

Abbildung 6: v. l. n. r.: Ahmad Abul Baraa, Yasin al-Hanafi und Marcel Krass. © Arne L. Gellrich



39 Vgl. I6: 387.